

„Ihr sollt ein Segen sein“ – Der Ökumenische Kirchentag in Berlin

Der erste Ökumenische Kirchentag 2003 in Berlin¹ wurde von Bundespräsident Johannes Rau am Mittwoch, 28. Mai um 18.00 Uhr am Brandenburger Tor eröffnet. Der Apostolische Nuntius, Erzbischof Giovanni Lajolo, verlas das Grußwort von Papst Johannes Paul II. Der Papst wünschte, „daß dieses Treffen zu einem großen Ökumenischen Zeichen“ dafür werde, „daß die Gemeinsamkeit im Glauben stärker und bedeutender ist als das Trennende“.



Die Präsidenten des Kirchentages: Elisabeth Raiser (evangelisch) und Hans Joachim Meyer (katholisch) bei der Eröffnung des Kirchentages. Foto: KNA

Den Eröffnungsgottesdienst leiteten der evangelische Bischof von Berlin Wolfgang Huber und der katholische Erzbischof von Berlin Kardinal Georg Sterzinsky. Elisabeth Raiser und Hans Joachim Meyer, die beiden Präsidenten des Kirchentages, legten die Sätze der Bergpredigt existentiell aus.

1) Dieser Bericht wurde vorwiegend nach Artikeln des Berliner Tagesspiegels, der F.A.Z. sowie den drei Ausgaben der Kirchentagszeitung zusammengestellt.

Raisers Forderung nach Schuldenerlaß für die Entwicklungsländer erntete Applaus. Auch Bundeskanzler Gerhard Schröder und der Erste Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit waren anwesend. Unter den etwa 140 000 Mitfeiernden war die Nähe zwischen Katholiken und Protestanten spürbar. An die Eröffnung schloß sich der *Abend der Begegnung* an. Auf der Straße Unter den Linden, im Lustgarten und um den Gendarmenmarkt herum präsentierten sich mehr als 300 Berliner Kirchengemeinden: katholische, evangelische, orthodoxe und freikirchliche. Hunderttausende feierten ein Fest der Heiterkeit und eine Nacht der Lieder, darunter das Lied mit dem Refrain „Ihr sollt ein Segen sein“. Eine kleine Oase der Ruhe inmitten des Trubels – gleich hinter dem Brandenburger Tor – waren die Stände der katholischen Gemeinden aus Vorpommern. Als weiteres Angebot gab es zahlreiche ökumenische Gottesdienste mit evangelischen und katholischen Bestandteilen. In der Nikolaikirche am Alten Markt sprach der Bischof der Diözese Rottenburg, Dr. Gebhard Fürst, in einer Predigt über die Losung des Kirchentags „Ihr sollt ein Segen sein“.

Veranstaltungen, Präsentationen und Angebote

In bewährter Praxis früherer Kirchen- und Katholikentage wurde täglich von 9.00 bis 10.00 Uhr Bibelarbeit veranstaltet. Ausgelegt wurden die Schrifttexte Eph 1,3-14 (Loblied auf den Heilsplan Gottes); Gen 32,23-33 (Jakobs Kampf mit Gott) und Gen 1,26-2,3 (aus dem Schöpfungsbericht). Die Leitung hatten wieder Laien und Kleriker, Frauen und Männer aus Wirtschaft, Politik und Kirche/Theologie.

Die Angebote zum Thema „Judentum“ waren zahlreich und vielfältig in ihrer Thematik. Das Gespräch zwischen Juden und Christen wurde in separaten Veranstaltungen aus katholischer, evangelischer und jüdischer Sicht einer ernsthaften Bewertung unterzogen. Großes Interesse fand die Podiumsdiskussion zu „Dabru Emet“ (Redet Wahrheit), einer jüdischen Stellungnahme zu Christen und Christentum (vgl. FrRu 8[2001]114-117) mit Rabbiner Michael Signer, U.S.A., Prof. Micha Brumlik, Frankfurt/M. und Prof. Hanspeter Heinz, Augsburg. Einen besonderen Platz nahm auch die Begegnung mit der jüdischen Gemeinde und dem jüdischen Viertel in Berlin ein.

In den Hallen 1-4 der 26 großen Hallen auf dem Berliner Messegelände war die *Agora* („Markt“) untergebracht: eine unüberschaubare Präsentation kirchlicher Verbände und Aktivitäten. Alles, was im kirchlichen Verlags-

wesen Rang und Namen hat, war in der Buchhandlung des Kirchentags vertreten. Sämtliche Neuerscheinungen, aber auch viele Klassiker des Glaubens und der Theologie aus den vergangenen Jahren waren zu haben.



Ökumenischer
Kirchentag
Berlin 2003

Foto:
Michael Winter,
Konradsblatt.

Wenn man eine *Bilanz* zur Arbeit auf den Foren und Podien zieht, wird deutlich, daß eine Verschiebung weg von religiösen Inhalten und hin zu Werterleben und Ethik stattfindet. Diese flächige Charakterisierung trifft auch für die Haltung der vielen Politiker aus allen Parteien zu, die Kirchentage stets gerne besuchen und sich auch in Berlin deutlich ins Bild gerückt haben.

Auch der Dialog mit dem Islam kann hier mühelos anschließen. Die Verschiebung von christlicher Religion hin zur Ethik erklärt auch das zahlenmäßig am besten besuchte Podium des Kirchentags: der Auftritt des Dalai Lama („Ozean der Weisheit“) auf der Waldbühne in Charlottenburg, zu dem 20 000 Besucher kamen. Viele Probleme und Sorgen, so äußerte das im Exil lebende Oberhaupt der tibetanischen Buddhisten, entstünden allein durch zuviel Nachdenken. Entscheidend sei aber, Mitgefühl an die Stelle von Egoismus zu setzen. Auch Hans Küng zog mit seiner Veranstaltung zum „Projekt Weltethos“ bis zu 7000 Zuhörer an.

Das Angebot im Tempodrom, dem Zentrum der Jugend in Berlin-Kreuzberg, wollte bewußt mit einem extrem bunten Programm von Musik, Spaß und Sport Jugendlichen, ob christlich oder nicht, einen Ort der Begegnung bieten. In der Großen Arena des Tempodroms lief an jedem der vier Tage

ein Non-Stop-Programm mit Konzerten, Theater oder Ökumene-Quiz-Shows. In benachbarten Kirchen wurde eine innovierte („modernisierte“) Liturgie ausprobiert mit Techno, Film und Multimedia.

Immerhin haben auch Präses Kock und Kardinal Lehmann an der lockeren Art, einen Kirchentag im Fernseh-Quiz-Stil zu feiern, teilgehabt. Sie besuchten am Alexanderplatz in der Nähe des Fernsehturms kurz vor Beginn des Kirchentags die Bibelbox und das Bibelquiz, eine Wanderausstellung im Jahr der Bibel 2003. Auch Bundeskanzler Gerhard Schröder war mühelos auf diesen jugendlichen Stil „abgefahren“ und erntete dafür Beifall bei den Jugendlichen. Im Forum „Die Zukunft Europas“, moderiert von Wolf von Lojewski, traf sich der Bundeskanzler mit Jugendlichen aus ganz Europa.

Die Konfessions- und Abendmahlsfrage

Die evangelische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin hatte auf ihren Foren überraschend viele Interessierte angezogen. Die gegenüber „Einheitsbeschwörungen“ kritische wissenschaftliche Theologie sorgte für eine Unterscheidung zwischen ökumenischen Idealisten und Realisten. Es ist danach zu einer heilsamen Ernüchterung gekommen, weil die Erklärungen der römisch-katholischen Seite, aber auch des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), von vielen als Verletzungen und Enttäuschungen empfunden werden. Der Bremer Bürgermeister Henning Scherf vereinfachte seinen Standpunkt zur Ökumene mit der Auskunft: „Wir fragen den Papst nicht.“ Unmißverständlich bekräftigte dagegen der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, was Ökumene aus römisch-katholischer Sicht bedeutet. Kasper verwahrte sich gegen die Auffassung, die Basis des Kirchenvolkes sei schon viel weiter als die „schwerfällige ängstliche Hierarchie“. Er wäre froh, sagte der Kardinal, wenn alle an der Basis schon so weit wären wie der gegenwärtige Papst.

In der Abendmahlsfrage kam man auf dem Berliner Ökumenischen Kirchentag zu keiner gemeinsamen Auffassung von Katholiken und Protestanten. Die katholische Kirche beharrt auf der apostolischen Amtssukzession. Eine Eucharistiefeier bzw. ein Abendmahl ist demzufolge nur gültig, wenn ein geweihter Priester der Liturgie vorsteht. Die zwei medienwirksamen Veranstaltungen außerhalb des offiziellen Kirchentagprogramms in der Gethsemane-Kirche in Prenzlauer Berg bleiben Versuche. Bei einer katholischen Eucharistiefeier lud der Zelebrant evangelische Christen zur Teil-

nahme ein, und viele entsprachen. In der zweiten gemeinsamen Feier, einem evangelisch-anglikanischen Gottesdienst, nahm ein katholischer Priester das Abendmahl aus der Hand seines evangelischen Amtsbruders. Dieser katholische Priester wurde deshalb von seinem Bischof „unbefristet beurlaubt“. Trotzdem überwog, nach den Worten des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland Präses Kock beim Abschlußgottesdienst am Sonntag, „die Freude über das Gemeinsame“, dessen sich die Kirchentagsbesucher vergewissert hätten.

Der Abschlußgottesdienst

Für die Abschlußveranstaltung auf dem Gelände vor dem Reichstagsgebäude hatten sich rund 200 000 Menschen versammelt. Die Predigt hielten Präses Kock und Kardinal Lehmann. Worte zur Sendung sprachen Hans Joachim Meyer und Elisabeth Raiser, die Präsidenten des Ökumenischen Kirchentags. Der griechisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland Augustinos verlas das Evangelium. Bischof Walter Klaiber von der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) sprach das Vaterunser. Die Mitwirkung von über 5000 Bläsern und 3000 Sängern sprengten bisher Erlebtes. Die musikalische Gestaltung und die Gebete, u. a. der in mehreren Sprachen vorgetragene „Kirchentagspsalm“ 67 („Gott sei uns gnädig und segne uns, Er lasse über uns sein Angesicht leuchten“) vermittelten das Erlebnis eines wahren Gottesdienstes. Das ökumenische Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381 n. Chr.) war zweifellos ein Höhepunkt dieser Feier. Zu dem Satz „Wir glauben an [...] die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ wurde in einer Fußnote im liturgischen Textheft ausdrücklich angemerkt, die Bezeichnung „katholisch“ dürfe nicht konfessionell römisch-katholisch verstanden werden, sondern im Sinne von *allumfassend*.

Abschließend luden Bischof Gebhard Fürst zum 85. Deutschen Katholikentag 2004 in Ulm und Bischöfin Margot Käßmann zum 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover ein.

Ausblick

Der erste Ökumenische Kirchentag in Berlin hat für die Verständigung zwischen evangelischen und katholischen Christinnen und Christen den größten Gewinn dort gebracht, wo die *Einheit* im Glauben erkannt wurde.

Insofern hat das Kirchentagssymbol, ein überdimensionierter orangefarbiger Plastikring (Heiligenschein), der da und dort über den Plätzen und Versammlungen schwebte, seine Symbolkraft – auch fotowirksam – entfaltet. Ein Ring schließt zusammen. Einheit kann auch in Vielfalt und versöhnter Verschiedenheit bestehen. Ein anderes Kirchentagssymbol, ein Segensritus, wobei die Gläubigen einander aus hölzernen Schalen mit Wasser segneten, wurde als verbindendes Zeichen aufgenommen. Daß man sich zum Vaterunser bei den Händen faßt, war wohl die vertrauteste Geste. Orangenfarbene Tücher mit dem Aufdruck „Selig sind, die Frieden stiften“ signalisierten auch außerhalb der Veranstaltungen Kirchentagspräsenz. Ein Lichtbogen vom evangelischen Berliner Dom zur katholischen St. Hedwigs-Kathedrale sollte die erwünschte Einheit bekunden.

Ca. 63 % der Teilnehmer des Kirchentags waren protestantisch, 36 % (etwa 70 000) katholisch. Das sind Zahlen, die auf den zwei vorangegangenen Katholikentagen (Mainz 1998 und Hamburg 2000) nicht einmal zusammen genommen erreicht wurden. Die Jugend von 12-29 Jahren zeigte mit 39 % Profil, die jungen Erwachsenen fehlten, die Frauen stellten mehr als die Hälfte. Ohne die über 24 000 freiwilligen Ordner und Helfer, besonders aus der Pfadfinderschaft, wäre ein solch großer Kirchentag nicht durchführbar gewesen, unbeschadet der hervorragenden Planung und Regie. Eine Großveranstaltung wie dieser friedliche Kirchentag wird in Berlin nicht so leicht vergessen werden. Kein Wunder, daß der Erste Bürgermeister, Klaus Wowereit, bereits wieder eingeladen hat.

Alwin Renker/Elisabeth Weidinger

Unterzeichnung der „Charta Oecumenica“

Auf dem Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin wurde von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK/CEC) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) die Charta Oecumenica verkündet und unterschrieben. Es handelt sich um Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß nicht weniger als sechzehn in Deutschland vertretene Kirchen der Charta beigetreten sind. Darunter befinden sich außer den großen Kirchen auch solche, die man als Freikirchen bezeichnen kann. Ferner sind der Charta auch Kirchen aus dem außereuropäischen Raum beigetreten wie die